



Breites Bündnis für sozial-ökologisch gerechte Transformation

In der Diskussion um artgerechte Tierhaltung und eine zukunftsfähige Landwirtschaft kennen wir das Problem: Nachhaltigkeit ist zu Billigpreisen nicht zu haben! Auch in der Debatte um die Förderung von Photovoltaik-Anlagen ist immer wieder zu hören, dass es sozial ungerecht sei, ökonomisch

Eine zentrale Forderung der zehn Thesen ist, dass zukunftsfähiges Konsumieren und Wohnen für alle Menschen möglich sein muss. Dazu seien einerseits Förderprogramme nötig (etwa für energiesparende Geräte, ökologisch wirksame Reparaturen und eine bessere Energie- und

92 / Oktober 2022

Liebe Leserinnen und Leser, Sozialverbände fordern, die erneuerbaren Energien beschleunigt auszubauen. „Fossile Energie wird zur Armutsfalle“, sagt Astrid Schaffert vom Deutschen Caritasverband. Wird die Gleichzeitigkeit der Krisen, die wir gerade erleben, also zur Chance für eine grundlegende Transformation unserer Gesellschaft? Ja, meinen die Autorinnen und Autoren dieses Heftes, wenn sie sozial und ökologisch gerecht zugleich gestaltet wird.

Eine gute Lektüre wünscht

Ihr

Wolfgang Schürger

TRANSFORMATION

misch relativ gut gestellten Besitzer:innen eines Eigenheimes die Produktion von günstigem grünen Strom zu ermöglichen, während Mieter:innen steigenden Strompreisen wenig entgegensetzen können. Energiekrise und hohe Inflationsrate haben die Angst vor sozialen Verwerfungen in den letzten Monaten noch erheblich gesteigert.

Ein breites Bündnis von fast fünfzig Verbänden und Organisationen aus dem Umwelt- und Sozialbereich, darunter auch die Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten in den Gliedkirchen der EKD, die Diakonie Deutschland und viele Landeskirchen und regionale Diakonische Werke, machen mit zehn Thesen für einen sozialen und ökologischen Neustart deutlich, dass der notwendige Umbau unserer Gesellschaft sozial UND ökologisch gerecht gestaltet werden muss.

Wärmeeffizienz von Wohnraum), die besonders Haushalten und Personen mit geringem Einkommen zugutekommen. Andererseits müssten Hilfen für Familien und Sozialleistungen bedarfsdeckend sein und die Kosten des Klimaschutzes berücksichtigen.

Diese sozial-ökologisch gerechte Transformation kann und muss durch eine steuer- und ordnungspolitisch veranlasste Umverteilung finanziert werden, sind die Bündnispartner:innen überzeugt – Menschen mit hohem Einkommen hätten schließlich in der Regel auch einen höheren CO₂-Fußabdruck.

Die zehn Thesen wurden am 23. Juni 2022 in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt, in den nächsten Monaten will das Bündnis Sozial-Ökologische Transformation vermehrt Veranstaltungen durchführen, die sich der Frage widmen, wie die Impulse

Aus dem Inhalt:

So viel du brauchst – das Manna in der Wüste	S. 3
Die ökologische Wahrheit im Jahr 2022	S. 4
Die im Dunkeln sieht man nicht	S. 6
Selbstversorgung ist Umwelt- und Klimaschutz.....	S. 7
In Dörfles-Esbach: Kirche wird mobil ...	S. 8
Für Sie gelesen	S. 9
Die Vereinsseite.....	S. 10
Die Klimaschutz-Seite	S. 11
Die Grüne-Gockel-Seite	S. 13
Portrait: Schwester Heidi Rist	S. 14
Nachrichten aus der Umweltarbeit	S. 15
Das Schwarze Brett	S. 16

der Thesen konkret umgesetzt werden können.

Die Zehn Thesen in leicht gekürzter Form (ausführlich unter https://www.nationale-armutskonferenz.de/wp-content/uploads/2022/09/Zehn-Thesen-sozialoekologischer-Neustart_22-9-19-ergaenzt.pdf):

1. Ökologie und Soziales gehören zusammen

Ökologische und soziale Fragen lassen sich nicht trennen, sie sind Überlebens- und Gerechtigkeitsfragen. Die Überwindung der Umwelt- und Klimakrise verlangt immense politische, gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Anstrengungen auf der ganzen Welt. (...) Politik, Wirtschaft, Produktion und Konsum müssen eine zukunftsfähige Umgestaltung erfahren und die planetaren Belastungsgrenzen anerkannt sein. (...)

2. Klimawandel, Naturzerstörung und Verlust der Biodiversität sind Existenzkrisen für die Menschheit.

Der Klimawandel sowie der rasante und irreversible Verlust an natürlichen Lebensräumen und Arten gefährden das Überleben der Menschen. Technologien allein können diese Krisen nicht lösen. Ein achtsamer Umgang mit der Natur ist notwendig und reduziert diese nicht auf die Rolle eines Ressourcenlagers. Sie hat einen eigenen Wert. (...) Dies ist zugleich Grundvoraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften und das Einhalten der planetaren Grenzen. Die 17 Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung (SDGs) sind dabei ein wichtiger Kompass.

3. Wirtschaft ökologisch gestalten

Der ordnungspolitische Rahmen muss Anreize für soziale und ökologische Innovationen und Finanzmärkte setzen, Fehlansätze abschaffen und die Überwindung klima- wie umweltschädlicher Produkte oder Verhaltensweisen gewährleisten. (...) Investitionsströme sind (...) in grüne Infrastruktur (vernetzte Ökosysteme und ihre Leistungen) umzulenken und klima- und umweltschädliche Subventionen abzubauen.

4. Energiewende: sozial gerecht und naturverträglich

Die drastische Reduzierung des Energieverbrauchs, der schnellstmögliche Ausstieg aus den fossilen Energieträgern Kohle, Öl und Gas sowie der massive naturverträgliche Ausbau der erneuerbaren Energien sind das Herzstück der Energiewende. Die

CO₂-Bepreisung muss mit einer sozialen Umverteilung verbunden sein, wie mit dem Klimageld diskutiert. Zukunftsfähiges Konsumieren und Wohnen muss für alle Menschen möglich sein. (...)

5. Teilhabe für alle an umweltschonender Mobilität

Die Verkehrswende bietet die Chance, soziale und ökologische Ziele zu verbinden. Mobilität muss allen zugänglich und zugleich klima- und umweltschonend gestaltet sein. Staus, hohe CO₂-Emissionen und Flächenversiegelung sollen der Vergangenheit angehören. In Städten, aber auch auf dem Land braucht es weniger Autos, mehr ÖPNV und mehr Sharing-Angebote: zugänglich, barrierefrei und ohne finanzielle Hürden. Dazu kommt ein umfangreiches und sicheres Netz von Rad- und Fußwegen.

6. Ernährungs- und Landwirtschaftswende

(...) Der Wandel hin zu einer ökologischen, umweltfreundlichen und klimaschonenden Landwirtschaft mit artgerechter Tierhaltung und vielfältigen bäuerlichen Strukturen ist notwendig. Sie muss für die Produzent:innen auskömmlich sein. Fischereien und Fischzuchten sind umweltverträglich zu gestalten.

Lebensmittel, deren Erzeugung mit Naturschädigung wie Wasserverschwendung und Entwaldung sowie mit Menschenrechtsverletzungen verbunden ist, gehören aus Handel und Konsum verdrängt. Hochwertige, nachhaltig, wassersparend und regional erzeugte gesunde Lebensmittel müssen ihren angemessenen Preis haben und zugleich allen Menschen zugänglich sein. Ziel der staatlichen Steuerung und von Subventionen ist naturverträgliche Ernährungssicherheit und -souveränität.

7. Soziale Gerechtigkeit erfordert Umverteilung

Eine sozial-ökologische Transformation erfordert eine faire Aufteilung der Lasten. Umweltschäden werden insbesondere durch Personen mit hohem Einkommen und Ressourcenverbrauch verursacht. Dem muss steuer- und ordnungspolitisch entgegen gewirkt werden. (...) Das Existenzminimum für Kinder, Jugendliche und Erwachsene muss so gestaltet sein, dass es ökologisch nachhaltige Teilhabe ermöglicht.

8. Nachhaltige Arbeitsformen

Die Interessen von Beschäftigten an guten Arbeitsbedingungen, ausreichendem

Das aktuelle Lexikon Erdgasspeicher

Erdgasspeicher sind große, meist unterirdische Speicheranlagen, mit denen jahreszeitliche Bedarfsschwankungen und Lieferengpässe von Erdgas ausgeglichen werden können. Die Speicher werden meist im Sommerhalbjahr befüllt und in der Heizperiode teilweise geleert.

Derzeit sind in Deutschland 51 unterirdische Erdgasspeicher für insgesamt 24,6 Mrd. Kubikmeter in Betrieb, was etwa 28 Prozent des deutschen Jahresverbrauchs entspricht. Der größte Erdgasspeicher Westeuropas ist der Speicher Rehden in Niedersachsen mit einer Arbeitsgas-Kapazität von 4 Mrd. Kubikmetern.

Zur Speicherung dienen natürliche oder künstliche Hohlräume in 1 bis 3 km Tiefe, die mit bis zu 250 bar Überdruck befüllt werden. Es gibt sie in drei Bauarten:

1. Frühere Gas- oder Erdöllagerstätten: Manche ausgeförderte Erdgasfelder lassen sich wieder befüllen, wenn das Gestein geeignet ist.

2. Kavernenspeicher werden für kurzfristige Bedarfsschwankungen verwendet und in Salzstöcken durch die Gewinnung von Sole erzeugt. Für die Abdichtung der Hohlräume sorgt das langsame Fließverhalten von Steinsalz.

3. Porenspeicher nutzen die Klüfte und Poren von unterirdischen Kalk- und Sandsteinschichten, die nach oben durch undurchlässiges Gestein abgedichtet sind.

Das Speichervolumen eines Untergrundspeichers kann nur zu einem Teil genutzt werden. Im Speicher muss das sogenannte Kissengas permanent verbleiben. Dieses erhält den nötigen Druck und damit die geomechanische Stabilität aufrecht. Als Speichergröße wird immer das nutzbare Arbeitsgasvolumen angegeben.

Wikipedia / mo

Einkommen, beruflichen Perspektiven und Sicherheit im Wandel müssen berücksichtigt werden. (...) Erwerbsarbeitsformen müssen vielfältig weiterentwickelt und die Arbeitszeit neu verteilt werden.

Arbeitsformen wie Familienarbeit, Care- und Sorgearbeit oder zivilgesellschaftliches Engagement sowie gemeinwohlorientierte Arbeit müssen gesellschaftlich anerkannt und wertgeschätzt sein. (...)

9. Globale Verantwortung

(...) Es ist eine Frage der globalen Gerechtigkeit, dass alle Menschen ein gesundes und selbstbestimmtes Leben führen können, ihre Lebensgrundlagen erhalten bleiben und ihre Menschenrechte sowie die Rechte und Territorien indigener Bevölkerung geachtet werden. Dazu gehören

So viel du brauchst!

Energiekrise: Die Geschichten vom Manna in der Wüste kann uns die Sorge vor Einschränkungen nehmen

Eines gleich vorneweg: Wenn wir darüber nachdenken, wie wir angesichts rasant steigender Energiepreise den Verlust unseres gewohnten Lebensstandards bewältigen können, dann reden wir nicht von denen, die am Existenzminimum leben. Ihnen ist mit den folgenden Gedanken nicht geholfen. In diesem Heft kann man dazu das Richtige lesen („Die im Dunkeln sieht man nicht...“, Seite 5). Aber wir, mit den mittleren und höheren Einkommen? Macht sich da mittlerweile nicht schon eine ängstliche Sorge, ja Panik breit: Wie überstehen wir das, wenn sich der Gaspreis verdoppelt, wenn man für eine Tankfüllung 100 Euro hinlegen muss und für ein Stück Butter vier? Werden wir alle krank, wenn es in der Wohnung nicht mehr ausreichend warm ist?

Der Deutsche Evangelische Kirchentag 2013 in Hamburg hat sich als Losung einen Satz aus der biblischen Geschichte vom Manna in der Wüste gegeben: „So viel du brauchst!“ Es lohnt sich, diesen Satz nach neun Jahren wieder hervorzuholen. Er passt auch gut für 2022. Worum

eine faire Handelspolitik sowie die Erweiterung und Einhaltung internationaler Umwelt- und Sozialverträge.

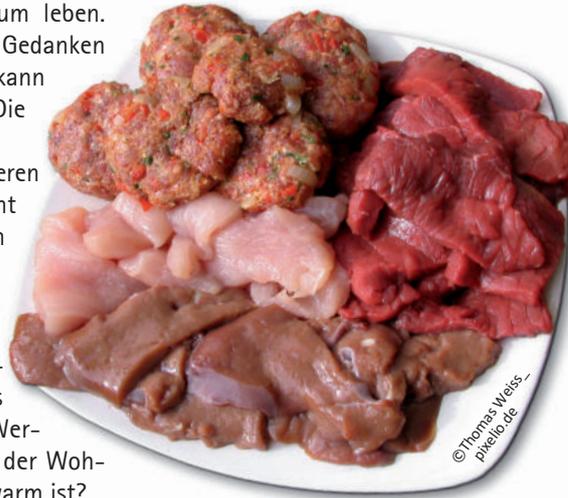
10. In Krisenzeiten Veränderungen umsetzen

Die Bewältigung der großen ökologischen Krisen unserer Zeit – Klimawandel, Verlust von Arten und Lebensräumen und die Verschmutzung der Umwelt – muss dafür genutzt werden, eine neue, nachhaltige und sozial gerechte Wirtschaft und Gesellschaft zu schaffen. Die Folgen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine zeigen einmal mehr, wie problematisch die Abhängigkeit von fossilen Energien ist. Der Schutz des Klimas, der Biodiversität, aber auch von Frieden, Demokratie und sozialem Zusammenhalt erfordert die schnellstmögliche Abkehr von Kohle, Öl und Gas sowie der naturschädigenden Gewinnung und Nutzung anderer Rohstoffe.

Wolfgang Schürger

geht es bei der Geschichte?

Nach der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten geraten die Israeliten auf dem Weg ins gelobte Land in eine Hungersnot. Das Volk rebelliert. „Es war doch gar nicht



so schlecht in Ägypten. Da war reichlich Fleisch in den Töpfen. Jetzt sind wir frei und haben nichts zu essen.“

Da antwortet Gott: „Ich will für Euch Brot vom Himmel regnen lassen“. Und er lässt durch Mose sagen: „Sammelt davon, so viel ihr braucht, pro Person einen Krug voll. Jeder soll so viel sammeln, dass es für seine Familie ausreicht“.

Die Leute gingen und sammelten, die einen mehr, die anderen weniger. Am Ende aber hatte jeder so viel, wie er brauchte.

Ja, aber was braucht man? Das Volk in der Wüste hat wieder seinen Magen füllen können, und der Zug ins gelobte Land kam wieder in Gang.

Was brauchen wir, damit es reicht?

In meiner Kindheit nach 1945 führten wir, aus heutiger Sicht, ein sehr klägliches Leben. Das Wort Lebensstandard war noch nicht erfunden, es herrschte Mangel an allen Ecken und Enden.

Einmal in der Woche wurde der Badeofen angeheizt, es war Badetag. Meine Geschwister und ich wurden in die Wanne gesetzt und abgeschrubt, alle im selben Wasser, für die Eltern blieb eine zweite Wanne. Das reichte für eine Woche.

Dass man in der Küche oder im Bad einen Wasserhahn aufdrehen konnte, aus dem heißes Wasser kam – dafür reichte nicht einmal unsere Phantasie.

Geheizt wurde im Winter mit einem speziellen Ofen, der Sägespäne verbrennen konnte, aber natürlich nicht in allen Räu-

men. Im Elternschlafzimmer stand auf dem Ofen ein Topf mit Wasser. Darauf bildete sich in kalten Nächten eine kleine Eisschicht. Im Pfarrhof hielten die Eltern – nicht auf dem Land, in einer Kleinstadt – eine Ziege, die eine fette, im Geschmack recht herbe Milch gab. Später, als die Kuhmilch kam, mochte ich die nicht, sie war mir zu süß.

Als ich das Gymnasium besuchte – Schulweg 30 Kilometer –, gab es nur die Dampfeisenbahn um 7 Uhr, der Fußweg zum Bahnhof dauerte eine Viertelstunde und am Zielort noch einmal so lange.

Am Samstag gab es zum Mittagessen oft Wurstbrühe, die wir in der Milchkanne vom benachbarten Metzger holten, dazu ein Stück Brot – ein Delikatesse! Die Brühe entstand bei der Herstellung der Brüh- und Kochwürste, die sich noch gut verkaufen. ließ. Fleisch kam nur am Sonntag auf den Tisch.

Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Ich wünsche mir diese Zeiten nicht zurück, aber ich habe unter diesem vielfältigen Mangel, diesen Einschränkungen nicht gelitten. Es hat gereicht. Wir hatten so viel wir brauchten. Es war so: Nicht der Mangel definierte unser Leben, sondern wir definierten den Mangel.

Die Israeliten erlebten in dem Manna vom Himmel die Fürsorge des Gottes, der sie in die Freiheit führen würde. Da kam es nicht darauf an, ob man viel oder wenig abbekam vom Manna. Für uns damals galt: Wir sind dem Krieg, den Bombennächten, der Tyrannei entronnen. Wir konnten uns in der Fürsorge Gottes bergen.

Für uns Kinder der Klima-, der Corona- und der Ukraine Krise könnte das heißen: Auch wir können von der Hand Gottes leben, auch wenn es sich gelegentlich so anfühlt, als lebten wir von der Hand in den Mund. Der Mangel schwindet nicht, aber er raubt uns nicht die Gelassenheit. Verzicht – ein Wort, das wir lange nicht mehr zu gebrauchen wagten – muss uns nicht abgepresst werden, wir leisten ihn, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Wir müssen nicht misstrauisch auf den Nachbarn schielen, ob er vielleicht mehr abbekommt von den Hilfspaketen. Das Vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint, lässt sich nicht wiegen und messen. Aber aus diesem Vertrauen heraus setzen wir uns dann doch dafür ein, dass die Entbehrungen gerecht verteilt werden. Gerhard Monninger

Die ökologische Wahrheit im Jahr 2022

Und warum wir eine Kurswende hin zu nachhaltigen öffentlichen Finanzen brauchen

Sommer 2022: Wir graben uns tiefer in die Klimakrise ein

Der Sommer 2022 war geprägt durch fortlaufend steigende Preise für (fossile) Energie und durch eine Reihe unterschiedlicher Waldbrände in Deutschland und Hitzerekorde und austrocknende Flüsse in weiten Teilen Europas. Der Klimawandel und seine Folgen sind wieder etwas deutlicher in der Wahrnehmung der Menschen in Deutschland angekommen. Auf die Entwicklung der Energiepreise reagierte die Regierung mit einer

Energiesektor. Durch die Maßnahmen 2022 werden die Subventionen also weiter steigen. Dies ist besonders fragwürdig mit Blick auf den Verkehrssektor, der seit Jahrzehnten ein Negativbeispiel beim Klimaschutz ist. Zwischen 1990 und 2019 blieben die Emissionen des Sektors konstant, während andere Sektoren ihre Emissionen zumindest deutlich reduzierten. Das von Minister Wissing vorgelegte „Sofortprogramm“ zur Schließung der „Klimaschutzlücke“ bis 2030 war so wenig ambitioniert, dass es lediglich 5 Prozent der bis 2030 nötigen

beitende Menschen und solche mit niedrigeren Einkommen.

Studien zeigen wie vielfältig die direkten (z. B. Ernteauffälle oder Waldschäden) und indirekten Schäden (z.B. geringe Qualität von Nahrungsmitteln) sind. Erstere sind relativ gut messbar. Eine sehr ausführliche Analyse zu Extremwetterereignissen 2018 und 2019 zeigt die Vielfalt der Schäden und deren Kosten¹. Hitze und Dürren führten zu Ernterückgängen und weiteren Schäden in der Landwirtschaft im Wert

von rund 3,8 Mrd. Euro pro Jahr. Zu den Folgen der Hitze zählen auch das Niedrigwasser des Rheins 2018 und daraus resultierende Produktivitätsverluste im produzierenden Gewerbe. Diese wurden über beide Jahre auf rund 5 Mrd. Euro pro Jahr geschätzt.

Waldbrände verursachten direkte Verluste für die Forstwirtschaft im Wert von über 4,3 Mrd. Euro pro Jahr. Wälder sind aber weit mehr als

nur Rohstofflieferanten. Hinzu kommt der Verlust von Klimaschutzleistungen dieser Wälder in Höhe von bis zu 1,4 Mrd. Euro jährlich. Indirekte Schäden, wie z.B. den Verlust erholsamer Waldspaziergänge, können wir sehr viel schlechter messen. Aber Wissenschaftler:innen können auch diesen Verlust der „Erholungsfunktion“ berechnen: Sie schätzen ihn auf fast 400 Mio. Euro pro Jahr in den abgebrannten Wäldern. Der Verlust anderer positiver Wirkungen von Wäldern, wie z. B. deren Kühlung oder Wasserspeicherung, sind (noch) nicht quantifizierbar.

Um den Blick über die beiden Jahre 2018 und 2019 zu weiten, lohnt ein Blick zurück. Die europäische Umweltagentur erhebt seit 1980 Schäden von Extremwetterereignissen. Lange Zeit lagen die durchschnittlichen Schäden unter drei Mrd. Euro pro Jahr. In den letzten Jahren stiegen die Schadenskosten rapide an. Die durchschnittlichen Kosten der Jahre 2018 und 2019 liegen weit höher. Die Schäden der Flutkatastrophen im Juli 2021 wurden von Prognos auf über 40 Mrd. Euro geschätzt. Bund und Länder stellten durch das Sondervermögen „Aufbauhilfe 2021“ 30 Mrd. Euro zur Beseitigung der Schäden bereit.



Überschwemmung

© Lupo_pixelio.de



und Dürre

© Kurt Michel_pixelio.de

Reihe von Entlastungsmaßnahmen und hat bereits angekündigt, weitere zu beschließen. Entlastungen, insbesondere für Menschen mit niedrigen Einkommen, sind in dieser Situation enorm wichtig – um sowohl die Energieversorgung als auch den sozialen Frieden zu sichern.

Allerdings zeigt sich im Handeln der Regierung auch: Aufgrund unserer Abhängigkeit von fossilen Energien beschloss die Regierung Entlastungsmaßnahmen, die die Preise für Öl und Gas künstlich senkten und die Nachfrage erhöhten. Kostete im Mai in Deutschland und den Niederlanden Benzin noch fast das gleiche, so lagen die Preise im Juni fast 40 Cent auseinander. Allein der Tankrabatt subventionierte den Verbrauch von Benzin und Diesel mit über 3 Mrd. Euro. Im August beschloss die Regierung, Erdgas nur mit dem ermäßigten MwSt.-Satz von 7 Prozent zu besteuern – im Gegensatz zu klimafreundlicher Energie aus Erneuerbaren Energien. Diese werden weiter mit 19 Prozent besteuert. Was hat das mit dem Klimaschutz zu tun? Im letzten Jahr veröffentlichte das Umweltbundesamt seine aktuelle Studie zur Entwicklung umweltschädlicher Subventionen: sie waren auf ein Rekordniveau von über 65 Mrd. Euro gestiegen. Fast 50 Prozent dessen gehen auf den Verkehr zurück, fast 40 Prozent auf den

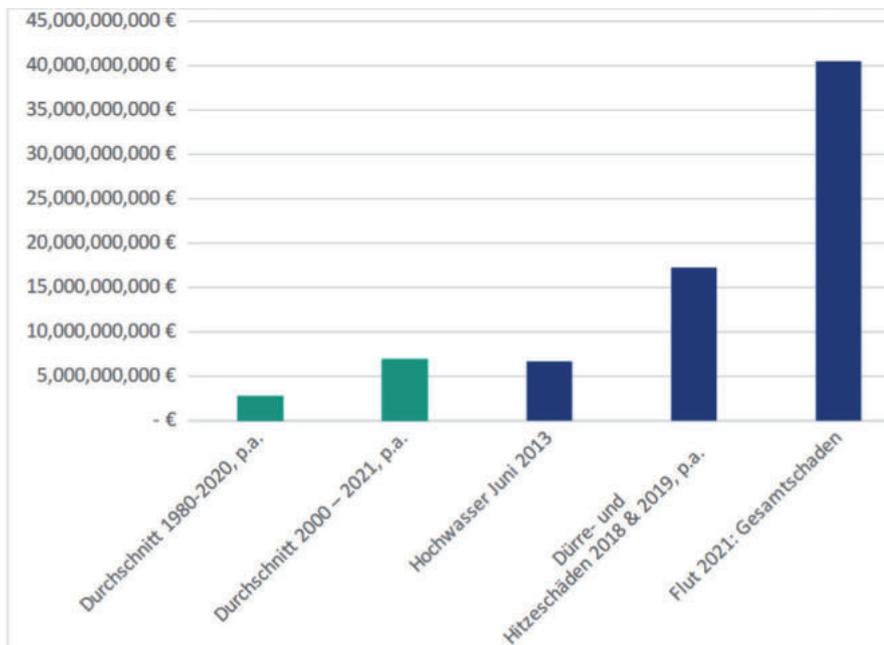
Einsparungen von Treibhausgasen leistet, so der Expertenrat für Klimafragen der Bundesregierung.

Ein englisches Sprichwort lautet: „When you're in a hole – stop digging!“ Einige Entscheidungen der Bundesregierung in diesem Jahr graben uns tiefer in das sprichwörtliche Loch – die Klimakrise und deren Kosten – ein. Dabei sind diese inzwischen kaum zu übersehen.

Die „ökologische Wahrheit“: Dürren und Überschwemmungen sind nur die sichtbarsten Kosten unserer Lebensweise

Das Jahr 2022, mit zahlreichen Waldbränden, Dürreschäden, Ernteauffällen und ausgetrockneten Flüssen, wird kurzfristig ein weiteres „Rekordjahr“ darstellen, dessen Kosten wir aktuell noch nicht beziffern können. Das britische MetOffice sagt bereits heute, dass aus dem Jahr 2035 betrachtet der Sommer 2022 als absolut durchschnittlich angesehen würde. Forschung zu den Kosten der Klimaveränderung zeigt: Extremwetter werden häufiger. Diese Folgen des Klimawandels stiegen bereits in den letzten Jahren rapide an und werden uns als Gesellschaft in Zukunft immer mehr kosten. Ihre Folgen treffen insbesondere Alte, körperlich ar-

Abb.1: Jährliche extremwetterbedingte Schäden in Deutschland nehmen stark zu: Vergleich historischer Durchschnitt und aktuelle Ereignisse



Quellen: Europäische Umweltagentur, Prognos, Bundesfinanzministerium, Bundesinnenministerium

Die „ökologische Wahrheit“ umfasst aber nicht nur die sehr hohen Kosten von Extremwetterereignissen. Unsere Lebens- und Wirtschaftsweise verursacht tagtäglich Schäden an der Umwelt.

Umweltökonom*innen berechnen diese Kosten des Klimawandels, der Luftverschmutzung, des Verkehrs, des Flächenverbrauchs, der Überdüngung von Gewässern, durch Pestizide und Plastikmüll. Diese Schäden zahlen nicht deren Verursacher, sondern die Allgemeinheit, Menschen in anderen Ländern oder zukünftige Generationen – sie sind „externe Effekte“. Die Forschung schätzt den Wert der Umweltschäden in den genannten Bereichen allein in Deutschland auf 179 bis 311 Mrd. Euro – pro Jahr².

Extremwetterereignisse sind nur die sichtbarsten Spitzen des Eisbergs der ökologischen Wahrheit. Die Kosten, die wir verursachen sind breiter, sie steigen stark an und werden uns aller Voraussicht nach über viele Jahrzehnte begleiten. Sie sind Teil der ökologischen Wahrheit. Nimmt die Ampelregierung ihr Ziel, „die sozial-ökologische Marktwirtschaft neu zu begründen“, ernst, so muss sie auch unsere Steuern und Ausgaben reformieren. Denn aktuell sind diese mehr Teil des Problems als Teil der Lösung.

3. Klima- und Umweltschutz erfordern auch neue öffentliche Finanzen

Eines der Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens ist es, öffentliche Finanzen in

Einklang mit dem Klimaschutz zu bringen. Sie sollen Klimaschutz unterstützen, nicht konterkarieren. Dieses Ziel prägte auch die ökologische Steuerreform vor zwanzig Jahren. Ökologie, Ökonomie und Soziales sollten versöhnt werden, indem Umweltschädliches (Benzin und Diesel) höher besteuert werden sollte, so dass wir weniger davon verbrauchen. Mit den Einnahmen wurden die Beiträge zur Rente gesenkt. Die Steuerreform geriet aber ins Stocken. Über die Zeit sank durch die Inflation der Anreiz weniger Mineralöl zu konsumieren: Real betrachtet ist die Ökosteuer seit 2003 um 29 Prozent gesunken. Gleiches gilt für den Anteil aller Umweltsteuern³ an den öffentlichen Einnahmen. Seit 2003 sinkt der Anteil – von 6,5 Prozent auf heute 3,7 Prozent aller Einnahmen⁴. EU-weit ist er nur in Luxemburg geringer. Warum ist die Frage wichtig, aus welchen Quellen wir unseren Staat finanzieren? Einerseits zeigt der Verweis auf die Treibhausgasemissionen im Verkehrssektor, dass dort seit Jahrzehnten kaum Beiträge zum Klimaschutz geleistet werden. Andererseits sind im gleichen Zeitraum andere Steuerarten, z. B. die Lohn- (+64 Prozent) und Mehrwertsteuern (+80 Prozent) stark gestiegen. Das heißt, durch höhere Steuern auf Arbeit und unseren Konsum kompensieren wir die niedrigen Steuern auf den Verbrauch fossiler Energie und der Umwelt. Tankrabatt und MwSt.-Senkung auf Erdgas wirken in dieselbe Richtung. Die Einnahmen aus dem europäischen und nati-

onalen Emissionshandel (im Stromsektor, bzw. im Verkehrs- und Gebäudesektor) und der LKW-Maut werden in den nächsten Jahren wachsen und den Anteil der umweltbezogenen Einnahmen zumindest stabilisieren. Dies stellt aber keine Trendwende zu einer Ökologisierung der Steuereinnahmen dar.

Betrachtet man die Ausgabenseite, so erhöht die Bundesregierung kontinuierlich ihre Ausgaben für Umweltschutz. Im Jahr 2022 gibt sie 42,7 Mrd. Euro dafür aus, fast 28 Mrd. davon fließen über den Klima- und Transformationsfonds in den Klimaschutz. Tendenz steigend. Gleichzeitig konterkariert sie diese Anstrengungen, indem sie an den 65 Mrd. Euro an umweltschädlichen Subventionen festhält bzw. diese sogar erhöht. Eine Umweltorientierung der öffentlichen Finanzen böte nicht nur Win-Win-Potenziale fürs Klima und die Finanzen. Solche Reformen können auch so gestaltet werden, dass sie Menschen mit geringeren Einkommen überproportional entlasten. Damit der Grundsatz gilt: Diejenigen, die Umwelt und Klima wenig schaden, sollen entlastet und diejenigen, die viele Emissionen erzeugen, sollen belastet werden.

Holger Bär und Aniska Bitomsky  Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft

¹ Siehe Prognos, IÖW, und GWS (2022). Bezifferung von Klimafolgekosten in Deutschland. Prognos, 2022. <https://www.prognos.com/de/projekt/bezifferung-von-klimafolgekosten-deutschland>.

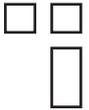
² Zum Vergleich: Der Bundeshaushalt 2022 beträgt 496 Mrd. Euro. Die durchschnittlichen jährlichen Umweltschäden entsprechen also fast der Hälfte des Bundeshaushalts. Die Berechnung der Umweltschäden entsprechen also fast der Hälfte des Bundeshaushalts. Die Berechnung der Umweltschäden in: Christina Rooffs, Matthias Kalkuhl, Tobias Bergmann, und Henrika Meyer (2021), „Quantifizierung externer Effekte als Steuerbasis für ein nachhaltiges Steuersystem“, 2021. https://ariadneprojekt.de/media/2021/06/Ariadne-Hintergrund_Steuerreform_Juni2021.pdf.

³ Der Begriff umfasst Energiesteuern auf Kraft- und Heizstoffe sowie der Strom-, Kfz- und Luftverkehrsteuer.

⁴ Für mehr Details, siehe FÖS (2022). Finanzpolitik für die Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft. Warum Umweltsteuern sinken und wie wir sie auf Klimaschutz programmieren. 2022. https://foes.de/publikationen/2022/2022-03_FOES_Steuerstruktur_2021.pdf.

Die im Dunkeln sieht man nicht

Arme Haushalte brauchen zielgenaue Entlastung



Jetzt ist es wieder so weit. Duschen nur, wenn es kurz ist. Sparsam Heizen, weil es so teuer ist. Dicke Decken und Pulli. Waschlappen gekauft. Der sorgenvolle Blick auf die Strom- und Gasrechnung. Fragen, ob man baden darf. Licht aus, Strom ist teuer! Den Stecker ziehen. Wer mit Menschen aus der älteren Generation zu tun hat, kennt die Anweisungen, die sich aus den Erfahrungen bitterer Not speisen. Sind wir wieder so weit?

Jetzt dreht sich die Energiepreisspirale nach oben, der soziale Ausgleich wird diskutiert. Aber – so sagen manche: die bittere Wahrheit – ist es nicht auch ganz gut so, dass Energie teuer wird? Eigentlich wissen wir schon seit dem Bericht des Club of Rome von 1972, dass Wachstum ökologische Grenzen hat. Berichte dieses Expertengremiums erscheinen weiterhin. Die Texte werden immer düsterer.

Schon nach der großen Demonstrationswelle der Schülerinnen und Schüler, die mit „Fridays for Future“ auf die Straße gegangen sind, hätte jeder und jede verstehen müssen: So geht es nicht weiter. Klima und Umwelt stehen endgültig auf der Kippe. Wer ein relativ gutes Einkommen und eine große Wohnung hat, sich aber „umweltbewusst“ verhält und in seinem Haushalt nur klimasparende Geräte hat – davon aber so einige: von Kühlschrank über Trockner bis zu mehreren Computern und Handys – sollte einmal die gängigen CO₂-Rechner ausprobieren. Das Ergebnis: Wenn alle so leben würden, hätten wir fürs Klima noch zwei Jahre.

Die ökologischen Befunde sind dramatisch. Das hat aber nicht gereicht, um in der Energieversorgung umzudenken. Erst der Krieg in der Ukraine und seine Folgen für die Versorgung mit fossilen Brennstoffen haben den Letzten die Augen geöffnet: Fossile Energie ist endlich, teuer und unsicher. Sie schafft Bedrohungen. Eine CO₂-neutrale Energieversorgung wäre notwendig. Hohe Strom- und Gasrechnungen sind Standard geworden. Noch vor wenigen Monaten haben wir darüber diskutiert, ob es denn Sinn machen würde, Energie aus Gründen der ökologischen Lenkungswirkung zu verteuern. Jetzt ist Energie teuer. Die Diskussionen haben sich erübrigt.

Bitter ist die Entwicklung für Menschen, die am Existenzminimum leben. Sie kön-

nen ihren Grundbedarf nicht mehr decken, während Haushalte mit höheren Einkommen mit viel Mühe die gestiegenen Kosten oft noch ausgleichen können und den Sparstrumpf endgültig abschaffen. Aus leeren Taschen aber kann man nichts mehr holen.

Mit den Entlastungspaketen wurden die mittleren Einkommen besonders in den Blick genommen. Ja, sie brauchen auch Entlastung. Steuerliche Hilfen, an das Einkommen gekoppelte Unterstützung. Für die



Verdeckte Armut

© Klaus-Uwe Gerhardt_pixelio.de

Ärmsten aber sind nur wenige und zu geringe Einmalzahlungen geblieben. Nach einer DIW-Studie im Auftrag der Diakonie bräuchten die nach Einkommen ärmsten zehn Prozent der Haushalte schon jetzt mindestens 100 Euro monatlich, um die durch die Preissteigerungen entstandene Lücke auszugleichen. (<https://www.diakonie.de/pressemitteilungen/studie-arme-haushalte-brauchen-zielgenaue-entlastung-inflation-existenzbedrohend>)

Noch ärmer dran sind die verdeckt Armen. Forscher:innen wie das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung oder die Verteilungsforscherin Irene Becker, die u. a. für die Diakonie die Regelsatzanalysen durchführt, haben nachgewiesen: Mehr als 50 Prozent der Menschen, die Sozialleistungsansprüche hätten, machen diese nicht geltend – aus Angst, Scham oder Unkenntnis. Hinzu kommen noch die Menschen, die ganz knapp über dem Leistungsanspruch liegen, aber keinerlei Hilfe bei steigender Not bekommen.

Diese Erfahrungen zeigen, dass eine rein

auf die gleichmäßige Verteuerung von Energie ausgerichtete Umwelt- und Energiepolitik in die Irre gehen würde. Der CO₂-Fußabdruck des reichsten Fünftels ist in jedem Haushalt um das Mehrfache höher als in den vergleichbaren armen Haushalten. Einfach, weil Mangel zu wenig Konsum führt.

Darum müssen wir den sozialen und ökologischen Neuanfang zusammendenken und umsetzen. Eine gerechte Ressourcenverteilung, eine Garantie des ökologischen

Existenzminimums gehören zusammen mit klaren Regeln und Preisfolgen für hohen Verbrauch und umweltschädliches Handeln.

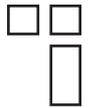
Dabei muss aber eben sicher sein, dass jeder Mensch auch das Notwendige bekommt und finanzieren kann. Heute sind z. B. weniger als fünf Euro am Tag in den Regelsätzen für Erwachsene für Ernährung vorgese-

hen – Energiesparende Geräte oder ökologisch sanierte Wohnungen gehören nicht dazu.

Das Ziel, soziale und ökologische Fragen zusammenzudenken, eint ein breites Bündnis von Umwelt- und Sozialverbänden, aus der Klimabewegung, aus Kirche und Selbstorganisation von Menschen mit Armutserfahrung. Das Bündnis hat zehn Thesen vorgelegt, denen diese Nummer des Umweltmagazins den Leitartikel widmet. Jede Woche unterschreiben weitere Organisationen diese Thesen. *Fridays for Future* wird diesen Herbst in seinen Aktionen mit diesem gemeinsamen Papier unterwegs sein, das Diakonie und Caritas sowie viele kirchliche Einrichtungen unterzeichnet haben. Auf Vernetzungstreffen werden gemeinsam Inhalte weiterentwickelt und gemeinsame Vorhaben diskutiert. Ich bin überzeugt: Ein sozialer und ökologischer Neuanfang kann nur gemeinsam gelingen.

Michael David

Referatsleiter Soziales
bei der Diakonie Deutschland



Udos Wachteln

Selbstversorgung ist Klima- und Umweltschutz

Udo Kaller, Baumsachverständiger, lang-jähriger Umweltbeauftragter im Kirchenkreis Augsburg und Vater von drei Kindern, hat dem Umweltmagazin einen spontanen Bericht seiner neuesten Idee zu Selbstversorgung und Klimaschutz geschickt.

Nicht wenige Zeitgenossen sind inzwischen auf den Trichter gekommen, dass Selbstversorgung auch angewandter Klimaschutz ist. Und zudem gesunder Umweltschutz, weil man dann weiß, was man selbst (bei Tieren) füttert und (nicht) spritzt bei Pflanzen, z. B. bei Tomaten, welche auch auf kleinsten Balkonen gedeihen.

Ich habe zu Beginn des Lockdowns endlich mein Wachtelgehege gebaut. Gut, ich weiß nicht, ob für Wachteln ein Hochhausbalkon in München artgerecht ist. Aber selbst für einen noch so kleinen Garten

tieren nicht über's Herz bringe). Die Kükenaufzucht ist hingegen echt heikel: Von meinen ersten zwei Brutten hat kein Küken länger als vier Wochen überlebt. Trotz wachsender Erfahrung und vorangegangener gründlicher Internetrecherche. Für Kinder ist es aber etwas ganz Tolles, das Wunder des Lebens zu erfahren – dass aus kleinen Wachteleiern nach zweieinhalb Wochen tatsächlich Küken schlüpfen. Ich würde meinen (sehr kleinen – nur für vier Eier ausgelegten) Brutapparat daher trotz allem gerne an Familien, Kindergartengruppen oder andere Interessierte ausleihen.

Udo Kaller

*Pfarrer-Vogg-Straße 3, 89358 Kammeltal
info@baumdoctor.com*



Das Wachtelgehege

© Udo Kaller

ist das echt super, Wachteln waren nicht umsonst gerade in Ostdeutschland vor der Wiedervereinigung sehr populär – Lege-wachteln brüten zwar nicht mehr selbst, sind adult, ansonsten aber sehr robust. Eier legen sie im Freilandgehege bei mir von April bis Oktober (bei Türken werden sie z. B. deshalb aus wirtschaftlich nachvollziehbaren Gründen im Herbst geschlachtet und gegessen – was ich bei eigenen Haus-

Die Wachtel (Coturnix coturnix)



Die Wachtel ist der europaweit kleinste Hühnervogel, der jedoch nur selten zu sehen ist. Sie legt im Jahr zwischen 160 und 300 Eier.

Bereits im 11. Jahrhundert wurden Wachteln in China und Japan gehalten. Erst zur Mitte des 20. Jahrhunderts erscheinen sie in Europa.

Die Männchen der Wachtel haben einen schwarzen Kehlkopf, ein weißes Halsband, ein variierendes Kopfmuster und sind in der Farbe orange-braun. Die Weibchen unterscheiden sich nur in der Hinsicht, dass sie in der Färbung sandbraun sind und ein weniger ausgeprägtes Kopfmuster besitzen. Die Vögel sind etwa 15 bis 20 Zentimeter lang und wiegen 980 bis 1100 Gramm.



Wachteln sind kleine niedliche Vögel, welche mittlerweile auch gerne als Haustiere gehalten werden. Das jedoch nicht nur zum Liebhaben, sondern auch aufgrund der Eier, die sie legen, oder wegen ihres Fleisches.



Kirche mobil

© Gabriele Töpfer

Der „Grüne Gockel“ inspiriert zu neuen Ideen

Die Kirchengemeinde Dörfles-Esbach im Coburger Land hat sich 2021 auf den Weg gemacht und strebt als umweltfreundliche und nachhaltige Kirchengemeinde noch in diesem Jahr die Zertifizierung mit dem „Grünen Gockel“ an.

Dabei wurde auch die Frage der Mobilität neu bedacht. Als Ergebnis der Überlegungen entstand das Kirche(n)mobil von Pfarrerin Gabriele Töpfer, das aus einem Fahrradanhänger samt Aufbau besteht. Damit kann bei der Beschaffung kleinerer und größerer Dinge das Dienstauto stehenbleiben. Gleichzeitig dient das Gefährt in Kombination mit dem Fahrrad als mobiler Altar und Transportmöglichkeit für das neue Projekt der Pfarrerin: „Kirche raus aus den Gemäuern – Kirche wird mobil.“

Unter diesem Motto fanden rund um das Kirche(n)mobil in diesem Sommer schon einige Outdoor-Gottesdienste statt: Das Kirche(n)mobil war mobiler Altar nicht nur beim Gottesdienst am See, sondern auch auf der Outdoor-Ranch Dörfles-Esbach, die von der kommunalen Jugendpflege als Kinder- und Jugendspielplatz errichtet wurde. Die Konfirmand:innen luden dort ein zum Gottesdienst und viele Familien feierten begeistert mit in der mobilen Kirche.



Der mobile Altar

© Gabriele Töpfer

Das Sommertreff am Fluss Itz im Juli war das bisher schönste Ziel des Kirche(n)-mobils. Im Anhänger war zunächst Platz für Instrumente, Lautsprecheranlage und alles, was man zur Flusstaufe braucht. Auf dem Kirche(n)mobil durften schließlich die

Taufkerzen der vier Täuflinge stehen und leuchten.

Schöne und intensive Begegnungen gab es unter der Woche mit Menschen auf dem Friedhof und an anderen Orten. Und auch im Herbst wird das Kirche(n)mobil da und dort zu sehen sein: Dann kann man beim Kirche(n)mobil ein Glas Wasser trinken, einen Impuls mitnehmen oder auch einfach kürzer oder länger mit der Pfarrerin ins Gespräch kommen.

Übrigens: Beim diesjährigen Mitarbeiter-Dankfest wurde das Mobil kurzerhand zur Getränkebar umfunktioniert, was großen Anklang fand.

Auf diese Weise wird Kirche tatsächlich mobil und ist präsent da, wo Menschen glauben, leben, lieben und hoffen.

Gabriele Töpfer, Pfarrerin

Der neue Bericht an den Club of Rome

Sandrine Dixson-Declève u.a.: *Earth for All. Ein Survivalguide für unseren Planeten. Der neue Bericht an den Club of Rome*, München (oekom) 2022, 25 Euro.

„Jetzt ist die Zeit“ – das ist nicht nur das Motto des kommenden Kirchentages in Nürnberg, sondern auch die Botschaft des neuesten Berichts des Club of Rome: Noch ist die Zeit, um Wirtschafts-, Finanz- und Gesellschaftssysteme unserer Erde so umzugestalten, dass ein gutes Leben für alle (Menschen) zum Ende dieses Jahrhunderts auf unserem Planeten möglich ist.

Schon bei seinem ersten Bericht vor 50 Jahren („Die Grenzen des Wachstums“) hatte sich der renommierte Thinktank der Methode der Computermodulation von Zukunftsszenarien bedient. In einem einleitenden Kapitel zeigen die aktuellen Autor:innen, wie genau die damaligen Analysen im Rückblick gewesen sind. Auch der aktuelle Bericht basiert im Wesentlichen auf Computersimulation – mit heute natürlich viel umfassenderer Rechnerleistung als vor 50 Jahren. Zwei dieser Szenarien werden in der Publikation vorgestellt: Das Too Little Too Late Szenario (Zu wenig zu spät) und das Giant Leap Szenario (Riesensprung). Dies geschieht nicht etwa in abstrakter Form, sondern dadurch, dass die Autor:innen vier fiktive, im Jahr 2020 geborene Frauen aus vier verschiedenen Weltregionen auf ihrem Lebensweg begleiten. Die doppelte Zeitreise macht deutlich: Es wird verdammt ungemütlich werden auf dieser Welt, wenn wir zu spät und mit zu wenig Engagement die Kehrtwende zu einer nachhaltigen Gesellschaft einleiten!

Der Schwerpunkt des Buches liegt folgerichtig in einem eindrücklichen Plädoyer, den Riesensprung zu wagen – als Individuen, als politische Entscheidungsträger:innen, als Weltgemeinschaft. Solche transformativen Sprünge seien in der Menschheitsgeschichte durchaus nicht ungewöhnlich, betonen die Autor:innen und verweisen darauf, dass in der Energieversorgung die Übergänge von Biomasse zu Kohle und von Kohle zu Öl und Gas jeweils weniger als sechzig Jahre gedauert hätten – und wir mit erneuerbaren Energieträgern inzwischen mehr als dreißig Jahre Erfahrung gesammelt haben.

Der Riesensprung bringt notwendigerweise disruptive Transformationsprozesse mit sich, daraus machen die Autor:innen keinen Hehl. Die Kosten und Risiken, die damit verbunden sind, seien allerdings

deutlich geringer, als durch zu geringes Engagement planetare Kippunkte in Kauf zu nehmen. Die (monetären) Kosten beziffern sie auf zwei bis vier Prozent des globalen Bruttoinlandsproduktes – ein Betrag, der durch eine verstärkte Progression der Einkommenssteuer, eine Vermögensabgabe auf die höchsten zehn Prozent der Vermögen sowie eine global einheitliche Unternehmensmindeststeuer problemlos aufgebracht werden könne. Damit – und mit einer aus Abgaben auf Gemeingüter finanzierte Bürger:innendividende könnte dann bereits die erste disruptive Kehrtwende geschafft werden, die Beendigung von Armut. Auch die zweite Kehrtwende ist damit zu bewältigen, die Beseitigung eklatanter Ungleichheit. Als weitere, unabdingbare Kehrtwenden nennt der Bericht die Ermächtigung von Frauen, den Aufbau eines für Menschen und Ökosysteme gesunden Nahrungsmittelsystems sowie den Übergang zum Einsatz sauberer Energien. Die Herausforderungen sind groß, das verleugnet der Bericht nicht, dennoch aber liest er sich wie ein Mutmachbuch für Politiker:innen und Individuen: Er zeigt klar und deutlich die Schritte auf, wie wir eine lebenswerte Welt für alle (noch) ermöglichen können! ws

Fromm und grün

Thomas Kröck, Heinrich Christian Rust (Hrsg.): *Fromm + Grün. Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit in der christlichen Gemeinde*, Neukirchen-Vluyn (neukirchener) 2022, 25 Euro.

Wie umweltbewusst sind christliche Gemeinden? Thomas Kröck hat dazu im Auftrag der Akademie für christliche Führungskräfte mitten in der Corona-Pandemie eine empirische Studie durchgeführt. Spannend ist, dass er dabei auf Gemeinden aus dem Bereich der EKD, des Gnadauer Verbandes und der evangelischen Freikirchen blickt. Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede werden in der Auswertung deutlich und lassen Schlussfolgerungen zu, welche theologischen Überzeugungen christliches Umweltengagement fördern oder aber verhindern.

In allen drei Gruppen finden sich ein ähnlich hohes Bewusstsein für die Herausforderung durch die aktuellen ökologischen Krisen und eine hohe Zustimmung zu der Aussage, dass Verantwortung für die Schöpfung ein wichtiges Thema des

christlichen Glaubens sei. Bei der Priorisierung dieses Themas fällt dann aber auf, dass sowohl eine stark missionarische Ausrichtung einer Gemeinde als auch eschatologische Vorstellungen, die entweder davon ausgehen, dass die vorfindliche Welt vergehen muss, bevor das Reich Gottes anbricht, oder in besonderer Weise betonen, dass Gott allein das Reich Gottes hervorbringen wird, dazu führen, dass Schöpfungsengagement der Gemeinde als nachrangig angesehen wird.

Mitherausgeber Heinrich Christian Rust formuliert daher im zweiten Teil des Buches „Aspekte einer ökologischen Theologie, Ethik und Spiritualität“. Kurz und prägnant wird dort die aktuelle ökotheologische Diskussion zusammengefasst. Drei wesentliche Impulse:

1) Es braucht eine Korrektur der bisherigen theologischen Anthropozentrik durch den Gedanken der Mitgeschöpflichkeit.
2) Schöpfung steht nicht (nur) am Anfang der Geschichte Gottes mit dieser Welt, sondern auch am Ende: Das große Friedensreich Gottes schließt alle Geschöpfe ein. Als Erstgeborene dieser neuen Schöpfung können christliche Gemeinden dieses neue Miteinander der Geschöpfe schon vorwegnehmen.

3) Moralisch begründeter Aktivismus stößt viele ab und lähmt Gemeinden, es braucht Geschichten und Aktionen, die Menschen begeistern, und es braucht eine Spiritualität der Freude an der Schöpfung Gottes – in der die Klage über die Zerstörung der Natur gleichwohl Raum hat.

In einem dritten Teil finden sich verschiedene konkrete Handlungsempfehlungen für Gemeinden, die Schöpfungsverantwortung und –spiritualität leben wollen. Kirchlichen Umweltbeauftragten wird vieles davon bekannt vorkommen, lesenswert sind die Beiträge dennoch, machen sie doch deutlich, wie vielfältig das Engagement heute schon ist.

Thomas Kröck gesteht selber ein, dass die Ergebnisse seiner Studie aufgrund der kleinen Zahl der Teilnehmenden nur begrenzt repräsentativ sind, und Steffen Kern, Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, kritisiert im Interview mit Kröck die Unterscheidung der Gemeindegruppen, da die Gemeinschaften sich häufig als Teil der volksgemeinschaftlichen Gemeinde verstanden. Gleichwohl bleibt „Fromm + Grün“ für mich ein lesenswertes Buch: Es präsentiert Momentaufnahmen kirchlichen Schöpfungsengagements und Impulse, wie dieses vertieft und ausgeweitet werden kann. ws



FESTGOTTESDIENST und ERÖFFNUNG des PROJEKTS „OASEN-FRIEDHOF ST. JOBST“

mit Landesbischof Bedford-Strohm

Sonntag, 16. Oktober 2022

10.00 Uhr

in der Kirche Nürnberg St. Jobst

Äußere Sulzbacher Str. 146,
90491 Nürnberg,

mit Baumpflanzaktion und
Empfang auf dem Friedhof.

Die Käferwiege von St. Jobst

Es gibt über 1.000 Käferarten, die Totholz bewohnen. Dabei brauchen sie häufig verschiedene Stadien von verrottendem Holz oder Mulm. Dies entsteht in der Käferwiege von selbst:

In einer Grube von etwa 40 cm Tiefe lagern über Sägespänen, Rindenstücken, Laub und Zweigen dickere Äste verschiedener Größen. In einer Käferwiege können sich Käferarten wie Hirschkäfer, Schwarzkäfer, Schnellkäfer und Nagekäfer entwickeln. Sie locken wiederum andere Tierarten an: Mauswiesel, Spitzmäuse und Blindschleichen nutzen solche Sonderstandorte zur Nahrungsbeschaffung. So erwachen gleichsam Laub und Zweige, die auf dem Friedhof anfallen, zu neuem Leben. Die St. Jobster Kindergruppe hat

diese Käferwiege angelegt. Eine Kinderstube von Menschenkindern für Insekten und andere Kleintierkinder! Eine geschützte Zauneidechse konnten sie bereits als neue Bewohnerin gewinnen.



In Albrecht Dürers Fußstapfen

Das Friedhofsprojekt des Vereins in Nürnberg St. Jobst

Schon auf den ersten Blick bietet der Friedhof von St. Jobst ein eindrucksvolles Bild. Alte Grabsteine, sandige Wege und schirmende Bäume empfangen uns und lassen uns teilhaben an seiner stillen Ausstrahlung. Seit der Friedhof besteht, wurden hier keine Eingriffe in die Bodenbeschaffenheit vorgenommen. Heute noch treten wir im wahrsten Sinne des Wortes in Albrecht Dürers Fußstapfen. Denn zu seiner Zeit waren die Wege und Straßen in Nürnberg überall aus Sand. Der Friedhof stellt deshalb ein bedeutsames Bodendenkmal dar. Der sandige Boden ist außerdem äußerst beliebt bei vielen seltenen Tier und Pflanzenarten. Trotz seiner Lage in der Innenstadt finden sie sich hier ein. Da sprießt in unbeachteten Ecken die kleine Platterbsen-Wicke und der Portulak. Und überall, wo es offene, lockere Sandstellen gibt, legen solitäre Wildbienen ihre Brutröhren an. Diese Wildbienen zu schützen ist ein großes Anliegen im Sinne der Biodiversität. Auf dem Friedhof mit seinem sandigen Untergrund können wir ihnen ohne Aufwand diesen einmaligen Lebensraum bieten. Neben dem Sandboden bieten die Bäume und die alte Mauer im Friedhof Nahrung und Unterschlupf für viele Spe-

zialisten unter den Pflanzen und Tieren. Hier heißt es einfach: wenn möglich keine Eingriffe – leben und leben lassen. An einigen Stellen im Friedhof haben wir beim Lebensraum-Angebot noch etwas nachgeholfen.

- Ein Drittel der Wildbienen nistet oberirdisch in Pflanzenteilen und Holzlöchern. Für diese haben die Jobster Konfirmand:-innen Insektenhotels gebaut.
- Sehr viele Käferarten brauchen Totholz als „Kinderstube“. Die Kindergruppe der Kirchengemeinde hat für sie eine „Käferwiege“ im Randbereich des Friedhofs angelegt.
- Als Nahrungsangebot für die Insekten haben wir etliche aufgelassene Gräber mit heimischen Blühpflanzen versehen: als regionale Samenmischung, als Pflanzung und – das Schönste für die Insekten – als Wildkräuterflur. Hier kann wachsen, was sich von selber ansiedelt.

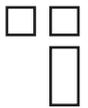
Als Biologen und Christen freuen wir uns besonders über die Offenheit und die Tatkraft, mit der in St. Jobst unseren Mitgeschöpfen Raum gegeben wird!

*Barbara Füchtbauer
und Markus Schmid*

Neues von der Bayerischen Evangelischen Umweltstiftung

„Was lange währt, wird endlich gut!“ Es hat wirklich sehr lange gedauert, bis die Bayerische Evangelische Umweltstiftung eine neue Satzung erhalten hat. Die Satzungsänderung war notwendig geworden, da die alte Satzung nicht mehr zu der Treuhandvereinbarung mit der kirchlichen Dachstiftung „Bayern-evangelisch-Stiftung“ gepasst hat. Mit der stiftungsaufsichtlichen Genehmigung vom 30.6.2022 ist die neue Satzung in Kraft, und der Stiftungsbeirat wird sich noch in diesem Jahr konstituieren. Wir freuen uns sehr, dass die Stiftung nun wieder mit voller Kraft ihren wichtigen Stiftungszweck erfüllen kann. Dank an alle, die bei diesem komplizierten Prozess mitgeholfen haben!

*Pfarrer Jürgen Harder
Erster Vorsitzender des Vereins
Schöpfung bewahren konkret e.V.*



Energiekrise?

Besonders Kirchengebäude haben ein enormes Einsparpotenzial

Energie wird zum knappen, seltenen und teuren Gut. Wie können Protestant:innen in Bayern Energie sparen und eine Vorbildfunktion in der Gesellschaft einnehmen?

Heute zeigt die Energiekrise eindringlich auf, was im Klimaschutz schon lange bekannt ist: Energie muss möglichst regional und nachhaltig erzeugt und bewusst eingesetzt werden! Das Ziel ist also, den künftigen Gebäudebestand so schnell wie möglich treibhausgasneutral zu beheizen.

bäude und dessen Nutzung zugeschnitten sind.

Politische Rahmenbedingungen und staatliche Förderungen sind inzwischen stark in Richtung erneuerbare Energien ausgerichtet: Eine Förderung aus den Klimaschutzprogrammen der Bundesregierung erhalten nur noch Heizsysteme auf Basis 100 Prozent erneuerbarer Rohstoffe.

Für den kommenden Herbst und Winter reichen die Ressourcen – weder das Geld

fiziente und klimafreundliche Beheizung von kirchlichen Gebäuden gibt. Dies soll Kirchengemeinden unterstützen, Heizenergie und damit verbunden Heizkosten zu sparen.

Insbesondere bei Kirchen gibt es ein enormes Einsparpotenzial. Sie haben den größten Energieverbrauch und sind dadurch auch für die meisten Treibhausgasemissionen in der Landeskirche verantwortlich. Besonders problematisch: Viele Kirchen sind mit Heizungen ausgestattet,



Winterkirche im Evangelischen Gemeindehaus Gerstetten

© Juergen Berger, Gerstetten

Noch werden viele der in den Kirchen, Pfarr-, und Gemeindehäusern verbauten Heizungen mit fossilen Rohstoffen betrieben. Daher prüfen die Bauverantwortlichen jetzt schon beim Tausch der Heizung regenerative Heizungslösungen wie z. B. Wärmepumpen und bauen diese ein. Die konkreten Lösungen vor Ort werden sich aufgrund der vielfältigen Gebäudesituation jedoch unterscheiden. Eine historische Kirche ist anders zu beheizen als ein modernes Gemeindezentrum. Individuelle Lösung sind gefragt, welche auf das Ge-

noch die Zeit noch das notwendige Fachpersonal – allerdings nicht aus, um alle Heizungen zu tauschen und der fossilen Energie endgültig den Rücken zu kehren. Somit werden die steigenden Energiekosten in der nächsten Heizperiode zu einer deutlichen Mehrbelastung der Kirchengemeinden und Dekanate führen, wenn nicht deutlich gegengesteuert wird. Im September bereits hat Oberkirchenrat Prof. Hübner ein Informationsschreiben an Verwaltung sowie Kirchengemeinden versendet, das Empfehlungen für eine ef-

die den gesamten Kirchenraum beheizen, etwa Umluft- und Fußbodenheizungen oder ganz normale Heizkörper. Um das ganze Luftvolumen der Kirche zu erwärmen, muss aber eine ganze Menge Energie aufgebracht werden.

Oftmals werden Kirchen zudem ganzwöchig auf einer sogenannten Grundtemperatur gehalten und für Veranstaltungen gezielt stärker erwärmt. Dies ist jedoch nicht immer notwendig und aufgrund der energiepolitischen Lage zu überdenken. Eine Kirche kann auch kalt bleiben. Der

Gottesdienst kann z. B. im energieeffizient zu beheizenden Gemeindehaus stattfinden – als sogenannte Winterkirche.

Freilich ist bei einer Kirche bei vorhandenen Wasser- und Heizleitungen (wie bei jedem andern Gebäude auch) auf Frostfreiheit zu achten. In diesem Fall kann die Grundtemperierung auf 5°–8° Celsius abgesenkt werden, um die Frostfreiheit zu gewährleisten.

Orgeln und Kunstgegenstände vertragen Kälte durchaus, sind aber anfällig für schnelle Temperaturänderungen und Veränderung der Luftfeuchtigkeit. Wird trotzdem für Veranstaltungen aufgeheizt, ist hier mit Bedacht zu handeln. Wir empfehlen, sich durch die zuständige Bauabteilung der Verwaltungsstelle oder des Kirchengemeindeamts vor Ort beraten zu lassen. Um Kunstgegenstände und Orgeln zu schützen, sollte die Aufheizgeschwindigkeit bei maximal 0,5° Celsius pro Stunde liegen.

Bankheizungen tragen zum individuellen Wohlbefinden bei, wer sie effizient betreiben will, verzichtet auf eine Vorheizzeit oder beschränkt diese auf 15–30 Minuten. In Gemeindezentren und Häusern der Begegnung kann neben dem Absenken der Temperatur auch eine gut geplante Raumbelastung für Einsparungen bei der Heizenergie sorgen, indem weniger Räume beheizt werden müssen. Teilweise kann die Temperatur tageweise bei Nicht-Nutzung stark abgesenkt werden.

Öffentliche Gebäude sollen übrigens seit 1. September auf nicht mehr als 19°C geheizt werden. Das können wir für unsere Gemeindehäuser und Einrichtungen ruhig übernehmen...

Allgemein ist zu empfehlen, die Heizanlage einmal jährlich warten zu lassen. Beim Lüften sollten Sie auf kurze Stoßlüftung achten. Auch durch das Abdichten undichten Fenster und Türen lässt sich eine Menge Energie sparen.

Weitere Informationen zum Energiesparen finden Sie auch auf unserer Webseite unter dem Stichwort „Energie“. Zusätzlich bieten wir diesen Herbst gezielt Webinare zum Thema „Energiesparen in Kirchengemeinden“ sowie zu weiteren Klimaschutzthemen an.

Esther Ferstl

Das Grüne Datenkonto

Wie eine Software beim Klimaschutz helfen kann

Deutschland im Energiesparmodus: sowohl Solidarität mit der Ukraine, wachsendes Umweltbewusstsein als auch steigende Preise bewegen immer mehr Personen dazu, sich Gedanken über ihren Energieverbrauch zu machen. Und das nicht nur privat! Auch am Arbeitsplatz, im Ehrenamt bzw. in der Kirchengemeinde kann viel getan werden.



Das Grüne Datenkonto kann dabei helfen, Energie und die damit verbundenen Treibhausgasen und Kosten einzusparen!

Wie das funktioniert?

Ganz einfach. Das Grüne Datenkonto ist eine Software, in der Verbrauchsdaten (z. B. Strom, Wasser und Wärme) in Form von Rechnungsdaten oder Zählerständen eintragen werden können. Die Software berechnet daraus automatisch den jährlichen Verbrauch und die Treibhausgasemissionen, die entstehen. Auf Basis dessen lassen sich dann ganz gezielt Maßnahmen setzen, um den Energieverbrauch zu verringern.

Die „technische“ Seite

Das Grüne Datenkonto kann überall, mit jedem gängigen internetfähigen Gerät aufgerufen werden. Um Zugriff auf Ihre Kirchengemeinde/Einrichtung zu erhalten, müssen Sie sich einmal registrieren. Danach können Sie jederzeit auf Ihre Daten zugreifen, automatisch Berichte erstellen lassen oder weitere Personen freischalten. Das Grüne Datenkonto ist so aufgebaut, dass jeder und jede damit einfach arbeiten kann. Falls es doch einmal Probleme gibt, helfen Onlinekurse, das Handbuch, Videotutorials und natürlich unsere beiden Anwendungsbetreuer, die telefonisch oder per E-Mail erreichbar sind.

Was muss ich sonst noch wissen?

Die Nutzung des Grünen Datenkontos ist für Kirchengemeinden und Einrichtungen der ELKB komplett kostenlos.

Wichtig: Für Kirchengemeinden ist es schon seit 2018 verpflichtend, ihre Daten mit dem Grünen Datenkonto zu erfassen

und zu bewerten (§16 KGBauVO)!

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite:

<https://umwelt-evangelisch.de/klimaschutz/energie-und-datenmanagement-in-der-elkb>

Das Grüne Datenkonto finden Sie hier:

<https://www.elkb.gruenes-datenkonto.de/>

Anwendungsbetreuung

Zwei Anwendungsbetreuer unterstützen Sie wenn Sie Fragen zum Grünen Datenkonto haben.

Region Nord (Kirchenkreise Ansbach-Würzburg, Nürnberg, Bayreuth) Thomas Plauk, Tel.: 0931 7059006

E-Mail: gruenes-datenkonto.nord@elkb.de

Region Süd (Kirchenkreise Augsburg, München, Regensburg) Robert Gill, Tel.: 089 14343121

E-Mail: gruenes-datenkonto.sued@elkb.de

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auflage: 2.400 (print) und 2.000 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Gerhard Monninger

Katharina-von-Bora-Straße 7-13
80333 München

E-Mail: Umwelt@elkb.de

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement
96170 Trabelsdorf

Papier: Enviro Value c, 100% Altpapier, RAL-UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen



Als 10er-Seilschaft unterwegs zum Pico Galo Verde

Umweltmanagement im Dekanatsbezirk Kempten

Am 25. Juni 2021 haben sich neun evangelische und eine katholische Kirchengemeinde gemeinsam auf den Weg zum Umweltmanagement gemacht – zum Erntedankfest 2022 sind nun die ersten Umwelterklärungen fertig, der Zertifizierung steht nichts mehr im Wege.

Wolfgang Schürger hat den „Konvoi“ als Auditor begleitet, unterstützt durch Alwin Pfeifenberger, der als Mitglied des Umweltteams Waltenhofen selbst gerade die Ausbildung zum Auditor abgeschlossen hat, und Werner Bogner, den Dekanatsumweltbeauftragten von Kempten.

Der Begriff „Konvoi“ ist im Kirchlichen Umweltmanagement schon lange als Bezeichnung für eine größere Gruppe ge-

nomme wie einen gut erschlossenen Bergweg, andere kamen sich vor wie im unübersichtlichen Geröllfeld und fühlten sich erst sicher, als sie Begleitung von einem professionellen Bergführer (in Gestalt eines Energieberaters des Energie- und Umweltzentrums Allgäu) hatten. Die regelmäßigen Konvoi-Treffen der Gesamtgruppe waren wie Rastplätze, an denen alle verschlaufen und sich über den erfolgreichen und noch zu meistern Weg verständigen konnten.

Gutes Kartenmaterial ist bei jeder Bergtour zur Orientierung wichtig – für die Seilschaft des Grünen Gockels in Kempten bestand dieses Material aus Gebäude-



Der Grüne Gockel beim Johannistfest der Kirchengemeinde Sonthofen-Bad Hindelang ©Hans Ehrenfeld

bräuchlich, die sich gemeinsam auf den Weg macht. Schürger bevorzugte bei der Kickoff-Veranstaltung im letzten Jahr aber angesichts der geographischen Lage des Dekanats den Begriff der „Seilschaft“. Gemeinsam gelinge es dieser, auch schwierige Berge zu erklimmen. Die Mitglieder der Seilschaft sind miteinander verbunden, sie unterstützen sich, sie halten sich – und sie sind aufeinander angewiesen: Die Schnellen müssen Rücksicht nehmen auf die Schwächeren.

Auf dem Weg durch die Höhen und Tiefen des Grünen Buches als Leitfaden des Umweltmanagements zeigte sich, wie treffend dieser Begriff der Seilschaft war: Manche durchschritten die Bestandsauf-

wurde deutlich, wie wichtig hier die Zusammenarbeit der Verwaltung ist. Jutta Moseberg war zeitweise gut beschäftigt, diese Daten zusammenzutragen. Mit großer Freude nahm daher der Konvoi am 19. September 2022 die Ankündigung von Dekan Dittmar zur Kenntnis, dass über das Förderprogramm Klimaschutzkoordination der Bundesregierung in den nächsten vier Jahren eine zusätzliche Person die Arbeit unterstützen wird.

Ein anderer Wunsch der Konvoi-Gemeinden bleibt (vorerst) unerfüllt: Sie hätten sich gewünscht, dass die Dekanatsynode beschließt, die Ergänzungszuweisung zu erhöhen, die jede Kirchengemeinde an den Dekanatsbezirk leistet, um daraus deka-

Auf dem Weg zum Grünen Gockel

Erstzertifiziert wurden

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg

- KG Dörfles-Esbach
- KG Euerbach
- KG Feuchtwangen

Kirchenkreis Nürnberg

- KG Wendelstein
- KG Passion Nürnberg-Langwasser

Einrichtungen

- diakonia secondhand, München
- Prodekanat München-Süd
- Dekanat Schweinfurt

Stand: 17.11.2022

natsweit Investitionen in Klimaschutz zu finanzieren. Christof Illig, als landeskirchlicher Architekt zuständig für Baufragen im Dekanat Kempten, kann die Bedenken des Dekanatsausschusses allerdings verstehen: „Es wird immer schwieriger, bei einer Sanierung abzugrenzen, was ‚normaler‘ Bauunterhalt ist und was Investition in Klimaschutz – wir müssen unsere gesamte Planung am Ziel der Klimaneutralität ausrichten.“ Das Bewusstsein dafür ist im Dekanatsbezirk Kempten auf jeden Fall gewachsen – nicht zuletzt durch die Öffentlichkeitsarbeit der Konvoi-Gemeinden. Die teilnehmenden Kirchengemeinden: Kempten Christuskirche, Johanneskirche, St. Mangkirche, Matthäuskirche, Markuskirche, Kaufbeuren Dreifaltigkeitskirche, Füssen, Sonthofen–Bad Hindelang, Waltenhofen, Kempten St. Hedwig. ws

Neuer Kompaktkurs 2023 zur Auditoren-Ausbildung

Sie möchten Ihre Gemeinde/Einrichtung beim Umwelt- und Energiemanagement aktiv unterstützen und begleiten? Der nächste Kompaktkurs zur Ausbildung kirchlicher Umweltauditor:innen findet von Februar bis Juli 2023 statt. Nach dem Auftaktwochenende in Augsburg sind das Vertiefungswochenende und der 1. Zirkeltag online, der 2. Zirkeltag und der Kursabschluss sind wieder in Augsburg geplant. Flyer zu Kursaufbau und Terminen, siehe. umwelt-evangelisch.de; Anmeldung bei klimaschutz@elkb.de



Fromm und grün

Interview mit Schwester Heidi Rist, „Gartenschwester“ der Christusbruderschaft Selbitz

WS: Sr. Heidi, Sie sind für den Garten der Christusbruderschaft verantwortlich. Wie kam es dazu?

Sr. Heidi Rist: Ich bin Altenpflegerin von Beruf, vor 21 Jahren bin ich in die Community gekommen. In Postulat und Noviziat durchläuft man eigentlich erst einmal die ganzen verschiedenen Arbeitsbereiche, ich aber wurde gleich nach einem halben Jahr gefragt, ob ich die Gartenschwester unterstütze. Seit 2003 habe ich den Garten dann ganz übernommen. Ich war Umweltbeauftragte ganz zu Beginn meiner Zeit in der Community, aber dann hat der Garten mir nicht mehr genug Zeit gelassen.

Ist das Schöpfungsbewusstsein in der Community eng mit dem Garten verbunden?

Er ist ein großer Arbeitsbereich, aber nur ein Teil unseres Engagements. Wir haben außerdem ein Hackschnitzelheizwerk in Selbitz und eine Beteiligung an einer Windkraftanlage in Offenhausen. Wir investieren ethisch verantwortlich, haben ein Elektroauto und zwei Ladesäulen. Für den Bürgerbus haben wir uns auch sehr engagiert, er hält jetzt direkt neben unserem Ordenshaus. Anfangs waren wir da als Begleitpersonen im Bus aktiv. Nachhaltige Mobilität ist eine große Herausforderung für die Region hier – wir merken selber, dass wir da noch besser werden müssen.

Im Ordenshaus selber sind viele Schwestern sehr engagiert, was die Umwelt betrifft. Zum Beispiel unser Einkauf: Joghurt kaufen wir nur noch im Mehrwegglas, Gemüse und andere frische Produkte gibt es aus dem Garten, oder wir kaufen sie vor allem auf dem Markt bei regionalen Anbietern. Eigentlich ist jede Schwester interessiert, dass wir da einige Schritte weitergehen.

Wie groß ist Ihre Gemeinschaft?

Wir sind knapp 100 Schwestern. 100 Schwestern zu bewegen, etwas zu verändern, braucht natürlich Zeit, aber dass die Umwelt uns allen am Herzen liegt, ist offensichtlich. Sr. Mirjam ist ja unsere Wirtschaftsleiterin und war selbst einmal Umweltbeauftragte – sie hat zum Beispiel das Hackschnitzelheizwerk vorangebracht. Offizielle Um-



In ihrem Element: Gartenschwester Heidi Rist

weltbeauftragte der Community ist jetzt Sr. Silja, aber natürlich bringe auch ich mich mit meinen Gedanken und Ideen ein. So sind wir schon mal drei, die die anderen motivieren können.

„Fromm und grün“ – wie würden Sie selbst die Verbindung von Glauben und Umweltengagement begründen?

Wir haben eine große Nähe zu Franziskus, dem die Schöpfung sehr wichtig gewesen ist. Die Schöpfung zu bewahren ist Gottes ausdrücklicher Auftrag an uns. Vermutlich ist das auch ein Spezifikum der Community, dass wir kritisch und wach begleiten wollen, was in der Gesellschaft passiert, und Verantwortung für die Zukunft übernehmen.

Das passt zu einer Forderung, die die Autoren von „Fromm + Grün“ aufstellen, dass nämlich kleine (kirchliche) Gemeinschaften Pionierinnen eines neuen, nachhaltigen Lebensstils sein können und sollen. Sehen Sie die Community als solch eine Pionierin oder könnte sie eine solche werden? (lacht) Sind wir mit 100 Schwestern überhaupt noch eine kleine Gemeinschaft? Aber ja, definitiv: Kleine Gemeinschaften sind immer die Chance für Veränderung. Man kann sich gegenseitig inspirieren, unterstützen und anspornen. Uns motiviert das Bewusst-

sein, dass wir mit und von der Schöpfung leben – von daher ist es eigentlich etwas ganz Selbstverständliches, dass wir uns dafür engagieren, dieses Lebensumfeld in seiner Vielfalt zu erhalten.

Wir leben in einer Zeit der Gleichzeitigkeit verschiedener Krisen, viele Menschen haben Angst vor der Zukunft. Welche Botschaft geben Sie ihnen mit auf den Weg?

Wir haben die Verheißung von Gott, dass nicht aufhören soll Saat und Ernte. Auf diese Verheißung will ich mich stellen – und gleichzeitig alles tun, was in meiner Macht steht, um diese Krisen zu bekämpfen. Ich habe neulich einen Radiobeitrag gehört, dass man in Afrika versucht hat, quer durch die Sahelzone ein „Grünes Band“ aufzubauen. Da wurden Millionen ausgegeben für neue Setzlinge – aber es hat nicht funktioniert. Die neuen Pflanzen sind nicht angewachsen. Da haben sich die Leute an eine alte afrikanische Tradition erinnert: Sie müssen die Pflanzen stärken, die im Boden durch Samen und Wurzeln schon angelegt sind. Das ergibt dann kein „Grünes Band“, sondern viele Mosaik-Steine. Und dann haben die Menschen gemerkt, dass das Projekt viel größere Dimensionen hat, weil sie zum Beispiel versuchen müssen, Friedensarbeit zu leisten, weil es nur dann möglich ist, die Flächen auch zu pflegen. Also, Engagement für die Umwelt wird immer Konsequenzen haben für viele andere gesellschaftliche Zusammenhänge.

Und wir müssen uns besinnen auf das alte Wissen, mit dem wir über Jahrhunderte unseren Boden erhalten haben. Zum Beispiel kann ein bedeckter Boden viel mehr Wasser speichern. Oder das Problem mit dem Dünger: Über Jahrhunderte gab es geschlossene Nährstoffkreisläufe ganz ohne Kunstdünger. Krisen sehe ich daher immer auch als große Chance, denn sie können Kreativität freisetzen. Die Lösung kann nur darin liegen, mit der Natur zu leben, altes Wissen wieder neu zu entdecken und zukunftsfähig weiter zu entwickeln.

Das Gespräch führte Wolfgang Schürger

Eingabe des Arbeitskreises Evangelische Erneuerung (AEE) an die Landessynode

In einer Eingabe bittet die Jahresversammlung des AEE die Landessynode, eine Vorrangstellung für Maßnahmen zum Klimaschutz in das geplante Klimaschutzgesetz der Landessynode einzubauen.

Begründung: Die Synode der ELKB hat beschlossen, dass die Landeskirche bis 2035 klimaneutral werden möchte. Diesen Beschluss begrüßen wir als AEE ausdrücklich und unterstützen ihn vollumfänglich! Allerdings sehen wir in der Praxis, dass gerade bauliche Maßnahmen, die zur Klimaneutralität beitragen sollen, immer wieder an den kirchenrechtlichen Vorgaben der Landeskirche scheitern: Die Pfarrhausrücklage kann nur sehr begrenzt verwendet werden. Baurichtlinien sind wichtiger als das Ziel, von fossilen Energien wegzukommen. Tatsächlich weisen verschiedene Erfahrungen in der aktuellen Praxis darauf hin, dass das Ziel der Klimaneutralität schon daran scheitern wird, dass uns die bisherigen Richtlinien im Wege stehen. So kann z. B. derzeit eine Gemeinde nicht die Pfarrhausrücklage zur Finanzierung einer Klimamaßnahme verwenden. Ebenso können Heizungen nicht zum Klimaschutz ersetzt werden, wenn sie noch nicht das vorgeschriebene Alter von 25 Jahren erreicht haben. Die Gemeinden sind also gezwungen, weiter mit Öl oder Gas zu heizen. Daher bitten wir die Synode, dem neuen Klimaschutzgesetz eine Vorrangstellung gegenüber diesen landeskirchlichen Baurichtlinien einzuräumen. Dem Klimaschutz bei Baumaßnahmen soll künftig die höchste Priorität gegenüber den anderen betroffenen Rechtsgütern eingeräumt werden. Nur so kann auch die Verwaltungsebene der Landeskirche rechtssicher sinnvolle Maßnahmen zum Klimaschutz genehmigen.

Wieder Vorreiterin im Schöpfungsschutz werden!

„Wir waren Vorreiterinnen, sind aber entsetzlich still geworden“, so beschreibt Dorothea Greiner, Regionalbischöfin des Kirchenkreises Bayreuth, das Schöpfungengagement der Kirchen in den letzten vierzig Jahren. Jetzt aber erlebe sie einen echten neuen Aufbruch in den Kirchen: Die Voll-



Minister Thorsten Glauber und Regionalbischöfin Dorothea Greiner in Forchheim. © W. Schürger

versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen Anfang September habe mit einem Appell zur „Heilung der Erde“ geendet. Politik und Gesellschaft müssen dem Klimanotstand Priorität einräumen in Wort und Tat! „Schöpfungsschutz gibt es nicht zum Nulltarif“, so die Regionalbischöfin, „doch Nichtstun ist teurer.“ Zusammen mit Thorsten Glauber, dem bayerischen Umweltminister, würdigte Greiner in der Christuskirche Forchheim das Engagement von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen im Rahmen der Bayerischen Blühpakt-Allianz: „Um den Insektenschutz voranzubringen, brauchen wir viele Partner“, betonte der Staatsminister. „Wenn wir in den Gärten mehr Unordnung zulassen und unsere Herzen dafür öffnen, werden wir mit mehr Artenvielfalt belohnt.“ Die Regionalbischöfin lobte die Vorreiter. „Ich ermutige weitere Gemeinden, diakonische und kirchliche Einrichtungen, das Förderprogramm in Anspruch zu nehmen.“

Klimastreik als „informelles Vernetzungstreffen“

Die Kundgebung zum Internationalen Klimastreik am 23. September in München wurde für Christina Mertens zum „informellen Vernetzungstreffen der engagierten Gemeinden“. Erstmals war die Leiterin der Koordinationsstelle Umweltmanagement mit einer deutlich sichtbaren Grüner-Gockel-Beachflag zu der Demonstration aufgebrochen. Innerhalb kürzester Zeit hätte sich in der Menge von mehr als 10.000 Menschen um dieses Banner herum eine „Christ:innengruppe“ gebildet. „Da ist ganz schnell ein lebendiger Austausch untereinander entstanden“, freut sich Christina Mertens.

Vor der Kundgebung hatten Isabel Otterbach und Christina Mertens zu einer ökumenischen Andacht in den Innenhof des Ordinariats geladen. Im Mittelpunkt stand der enge Zusammenhang von Frieden und Klimagerechtigkeit.

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung
umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
Beauftragter: Kirchenrat
Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement
Christina Mertens ☎ 089 5595 618
christina.mertens@elkb.de

Klimaschutzmanagement klimaschutz@elkb.de
Esther Ferstl ☎ 089 5595 632
Max Boltz ☎ 089 5595 616
Assistentin: Brigitte Schneider ☎ 089 5595 615

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)
Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 09323 32207
dkrauss@ccr-schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)
Sprecher: Siegfried Fuchs ☎ 09771 6355 335
siegfried-fuchs@gmx.de

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.
Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung
Stiftungsbeirat: Christoph Schmitt christoph.schmitt@elkb.de
Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16
www.schoepfung-bewahren-konkret.de

Frieren für den Frieden und das Klima?



Ideenworkshops zur Energie- und Klimakrise

Wie können wir unsere Räume diesen Winter warm bekommen, ohne dass uns die Energiekosten davonlaufen? Wird uns die Energie überhaupt ausreichend zur Verfügung stehen? Und wie auch noch das Klima schützen? Kurzfristig sind kreative Lösungen gefragt, langfristig brauchen wir Perspektiven für eine klimafreundliche und zuverlässige Energieversorgung.

Nehmen Sie teil an den Ideenworkshops zur Energie- und Klimakrise!

Die Ergebnisse des Workshops werden auch in das in Arbeit befindliche Klimaschutzgesetz der ELKB einfließen.

Datum	Zeit	Ort
23.11.	16.30 - 21.30	Schwandorf, ev. Gemeindehaus
24.11.	16.30 - 21.30	Würzburg, Kirchengemeindeamt
30.11.	16.30 - 21.30	München, Kreuzkirche
01.12.	16.30 - 21.30	Augsburg, Hotel im alten Park
07.12.	16.30 - 21.30	Nürnberg, CVJM
15.12.	16.30 - 21.30	Pegnitz, evang. Gemeindehaus

Die Teilnahme am Workshop ist kostenfrei, Fahrtkosten bitten wir über Ihre Kirchengemeinde oder Einrichtung abzurechnen.

Anmeldung bis 23.11. an: klimaschutz@elkb.de

Digitaler Stammtisch Grüner Gockel

mit Esther Ferstl und Christina Mertens

Eingeladen sind alle, die sich für den Grünen Gockel (oder EMAS) interessieren oder bereits damit zertifiziert sind.

Termine:

Dienstag,	4. Oktober	19.30 Uhr
Donnerstag,	3. November	15.30 Uhr
Montag,	15. Dezember	18.30 Uhr

Anmeldung bitte mit Name, Gemeinde/Einrichtung und Zertifizierungsstand an klimaschutz@elkb.de



KLIMA KOLLEKTE
Kirchlicher Kompensationsfonds

Gemeinden, Privatpersonen und Organisationen aus dem kirchlichen Bereich gleichen unvermeidbare Treibhausgasemissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>

Online-Fortbildungen zum Klimaschutz

Anmeldung: klimaschutz@elkb.de

Thema	jeweils 18.30 bis 20.00
Energiesparen in der Gemeinde	19.10. oder 15.11. oder 13.12.
Umweltmanagement	25.10.
Das Grüne Datenkonto	26.10. oder 17.11. oder 6.12
Fördermittel	27.10.
Nachhaltig einkaufen	8.11.
Energieeffiziente Beleuchtung	22.11.
Klimabewusst Heizen	23.11.
Weihnachten nachhaltig	24.11.
Klimaneutralität 2035	29.11.
Die ganze Schöpfung sehnt sich nach Erlösung	30.11.
Nachhaltige Mobilität	7.12.
Umweltfreundlich waschen und reinigen	14.12.

Landestreffen

2023

der

Umweltbeauftragten

für Nordbayern

12. Februar in Nürnberg

für Südbayern

4. März in München